

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **57 (1924-1925)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Erscheint jeden Samstag

Paraît chaque samedi

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Machli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Règle des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Colre, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, I^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. — Ferienreisen nach Italien und Nordafrika. — Was ein Landschulmeister alles können muss. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La réforme de l'enseignement secondaire en France. — Au Grand Conseil. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bibliographie. — Bücherbesprechung.

Waschmaschine

Marke «Schneewittchen», für Handbetrieb. Herd mit grossem Kupferschiff, braucht wenig Heizmaterial. Waschtrommel fasst 25 Hemden. Gelegenheitskauf.

Rud. Bill, Installateur, Wynigen.

Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Blumenzwiebeln.

Hyazinthen, I. Grösse, für Töpfe und Gläser, einfache grösstblumige, gefüllte, und Weihnachtsblüher, per Stück 60 Cts., in 8, 6 und 5 Farben. Tulpen mit Namen, gefüllte und einfache, 20–22 Cts. Garten-Tulpen, Mischung, per Stück 15 Cts. Gefüllte Narzissen, weisse und gelbe, 25 Cts. Crocus in 6 Farben, 10 Cts., gemischte Sorten 6 Cts. Anemonen 10 Cts. Scilla, I. Grösse 13, Schneeglöcklein und Ixia 8 Cts. Ranunceln 6 Cts. Ferner Brombeer- und Himbeer-Setzlinge empfiehlt in reeller Ware 342

Ad. Häussler, Turbenthal
(Zürich)

An die **Oberschule Gümligen** wird ein

Stellvertreter gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr Geschäftsführer Lüthy in Muri.

Masdasnan!

Öffentliche Vorträge im Grobratssaal in Bern

Montag und Dienstag den 6. u. 7. Oktober, 8¹/₄ Uhr abends:

Die hohe **Kulturaufgabe der Frau**, ethisch und rassisch. Das neue Zeitalter und die Heiligkeit der Familie (Familienwissenschaft). Ref. Frau F. Ammann, Herrliberg, Zürich.

Mittwoch den 5. November: Die Grundprinzipien eines universellen, zeitgemässen und erfolgreichen Erziehungssystems (Charakterbildung und Entwicklung individueller Anlagen und Talente). Ref. Herr Sek.-Lehrer O. Böhm, Zürich. Weitere Vorträge über alle Lebens- und Kulturfragen regelmässig.

22. Oktober, 24. u. 25. November usw.: Praktische Kurse. Eintritt je Fr. 2.— und 1.—.

Auskünfte und Aufklärungsschriften über die universelle Lebens- und Erziehungslehre jederzeit und unentgeltlich d. «Aryana», Terrassenweg 14 (Stadtbach), Bern.

Robinson

von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickerberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partiweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Bern (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 303

Briefmarken

Juventute
aller Jahrgänge
zu kaufen gesucht.



Sammler verlangen:

meine Auswahlen von Marken aller Länder ohne Kaufzwang.

Max Lauber,
Briefmarken, Spitalgasse 17,
Bern. 349

Lexikon der Pädagogik

Hrsg. von E. M. Klotz. 5 Bde. In Halbleinwand Schw. Fr. 110.— franco, gegen vier monatliche Raten von Schw. Fr. 27.50, wovon die erste bei Ueberendung mit Nachnahme erhoben wird.

„Das vollständigste Werk auf diesem Gebiete.“ / „... wird stets einen Markstein auf genanntem Gebiete darstellen und gehört in jede Lehrerbibliothek.“ 154

Prospektheft unentgeltlich.

Niederlage des Herderschen Verlags (H. Neuberger) Frankfurt a. Main, Kronprinzenstrasse 21.

Berner Leinen

aller Art offeriert 461
Walther Gyax, Fabrikant,
Bleienbach

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.
Ausstellung der Kurse in Arbeitsprinzip Mittelstufe, Oberstufe und in Hobelbankarbeiten im Sekundarschulhaus an der Viktoriastrasse, Donnerstag und Freitag den 9. und 10. Oktober. Unsere Mitglieder und weitere Kolleginnen und Kollegen werden zum Besuche eingeladen.

67. Promotion. Klassenzusammenkunft: Samstag den 11. Oktober, in Thun. Näheres siehe Zirkular.
Der Alphabeterste.

70. Promotion. Seminar Bern-Hofwil. Klassenversammlung: Samstag den 11. Oktober, in Burgdorf. Besammlung ab 10 Uhr im Hotel Guggisberg daselbst. Anmeldung für das Mittagessen (Fr. 4.—) vor dem 10. Oktober an P. Fink, Lehrer, Bern, Berchtoldstrasse 52. Keiner fehle!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Thun und Umgebung. Wiederbeginn der Proben für das Winterkonzert: Samstag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Freienhof. Gesamtchor. Volksliederbuch II. Band mitbringen. Vollzähliger Besuch ist dringend notwendig!
Der Vorstand.

Verlobte, trifft Eure Wahl!

1. „Heim für Alle“, 1a halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 990.-**
2. „Das prakt. solide Schweizerheim“ 1a halbh.: Schlafz., Speisez., Kücheneinrichtg. **Fr. 1880.-**
3. „Mein Heim“, ganz 1a Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung . . . **Fr. 2960.-**

Vergleichen Sie Qualität und Preise u. die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preisliste. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Ausstattungen sind unvergleichlich vorteilhaft, solid u. schön.

4. „Daheim“, ganz 1a Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche **Fr. 3890.-**
5. „Die bürgerl. Idealwohng.“, g. 1a Harth. f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.-**
6. „Das vornehme Heim“, ganz 1a Harth., f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 6000.-**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizerische Wohnkunst. Sie ist die grösste der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. WEITERE VORTEILE: Lieferung franko. — Barskonto. Bequeme Zahlungserleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innen-Architekten.

BASEL Möbel-Pfister A. G. ZÜRICH 114

Untere Rheingasse 8, 9 u. 10

Gegründet 1882

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Ein Wunder im Badewesen. In Amerika von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der

„Allen“, tragbarer Bade-Apparat

2 Schweizer und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlangt kostenlos Broschüre 2b. Gebrauchsfertiger Apparat **Fr. 48.50.**
 Allein-Vertretung für Europa: **Richard Keßler, Bern, Schauplatz. 33.**

Sori-Riviera Villa Maria

Herrl. Ferientaufenthalt am Meer.
 Preis von 22 Lire (Fr. 5.—). 345 **Claes-Görres.**

Gut gearbeitete 81

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Beginn der nächsten 87

Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc.

am 21. Oktober nächsthin

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion.**

Asthma-Sirup „RADIX“ mit Tee

Lesen Sie, bitte, die nachstehende Abschrift eines der vielen eingegangenen Zeugnisse!

Ein Arzt schreibt:

« Tit. Fabrik für Medizinal- und Malz-Nährpräparate
 Neukirch-Egnach.

Auch meinerseits kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihr Asthma-Sirup RADIX bei mehreren Fällen, vor allem chronischem, recidivierendem Asthma, eine unerwartet gute, nicht mehr gehoffte Wirkung hatte, so dass ich das Mittel Asthmakranken bestens empfehle; die Gebrauchsanweisung muss aber in allen Teilen sorgfältig beobachtet werden.»

RADIX ist nur in Apotheken erhältlich und kann nicht direkt von der Fabrik bezogen werden. 350

A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.
 Vom

deutschen Sprach- und Übungsbuch

find im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: Unterstufe	Fr. 1.25	1.—	—
2. " 1. Mittelstufe	" 1.25	1.—	— 55
3. " 2. Mittelstufe	" 1.25	1.—	— 65
4. " Oberstufe	" 1.25	1.—	— 65

In Vorbereitung ist das 5. Heft: **Abschluss der Satzlehre.** Hauptinhalt: Die Umfandsbestimmungen. — Die Satzverbindung.

Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (zirka in 400 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachbelehrung und gewährleisten beim Einfließenbetriebe großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe. 243

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

Von *Friedrich Moser*, Biel.

In Nr. 47 (56. Jahrg.) des Berner Schulblattes bringt Dr. Karl Löw einen Aufruf zur Bildung einer Vereinigung, die eine Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung in die Wege leiten soll. Die Sache, um die es sich dabei handelt, ist wichtig genug, um ihr wieder einmal einige Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist ja doch eine alte Klage, die dabei auftaucht, die, dass unsere heutige Rechtschreibung zu schwerfällig ist und einen gewaltigen nutzlosen Aufwand an Zeit und Arbeit zur Erlernung beansprucht, der bei einer vernünftigen Vereinfachung vermieden werden könnte. Die Fragen, die man sich bei Erörterung der Vereinfachung zu stellen hat, können praktisch in folgende Form gefasst werden:

Wie weit kann eine Vereinfachung unserer Rechtschreibung gehen?

Welche Wege sind einzuschlagen, um dieses Ziel zu erreichen?

Dr. Löw sagt in dem erwähnten Aufrufe: « Bei der Vereinfachung handelt es sich in der Hauptsache um drei Forderungen: 1. Abschaffung der zwangsweisen Grossschreibung der Dingwörter; 2. einheitliche Bezeichnung der gleichen Laute (hierher gehört auch die Frage der Dehnungsbezeichnung); 3. Einführung von einfachen Zeichen für alle Laute, also auch für ng, ch und sch. »

Was da verlangt wird, ist im wesentlichen das, was der Verein für vereinfachte Rechtschreibung seit einem Vierteljahrhundert auf sein Programm gesetzt hat. Die Forderung ist also nicht neu, bisher aber ohne Erfolg zeitweise wieder gestellt worden. Es beweist diese Tatsache zweierlei: einmal hat man längst eingesehen, dass unsere Rechtschreibung einer Vereinfachung bedarf und dann haben sich dieser Besserung der bestehenden Verhältnisse Schwierigkeiten in den Weg gestellt, die sich bisher nicht haben überwinden lassen.

Um sich über die Möglichkeit einer Vereinfachung Klarheit zu verschaffen, muss man sich vorab darüber Rechenschaft geben, was für ein Ziel die deutsche Rechtschreibung überhaupt zu verfolgen hat. Das hat Prof. Dr. Oskar Brenner in Würzburg in seiner Schrift « Die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschreibung », Seite 1, zutreffend in die Worte zusammengefasst: « Eine Rechtschreibung im eigentlichen Sinne des Wortes ist weder im Deutschen noch in irgend einer andern Sprache je erreicht worden, noch je erreichbar. Sie würde zweierlei voraus-

setzen: erstens, dass ein ganzes Volk (oder eine Sprachgemeinschaft) über alle Einzelheiten der Schriftsprache bis ins kleinste hinein einig wäre; zweitens, dass die Laute der Sprache genau erkannt und ein völlig entsprechender Ausdruck durch Buchstaben dafür gefunden wäre; dass jeder Aenderung der Aussprache angemessene Aenderung der Schrift folge. Völlige Einheit der Aussprache auch nur der obersten Volksschichten ist kaum zu verwirklichen, und wenn durch Uebereinkommen eine solche zustande käme, so würde sie im Leben kaum Bedeutung erlangen; höchstens auf der Bühne. Und wenn sie, gegen alle Wahrscheinlichkeit, allen Gebildeten geläufig geworden sein sollte, wäre sie von keinem Bestand, da die Sprache nie stillsteht. In kurzen Zwischenräumen müsste sie immer wieder nachgeprüft, müssten Schwankungen geregelt werden. » Nach seiner Erörterung über Wortschrift, Lautschrift und gemischtes System kommt Brenner am Schlusse des ersten Kapitels seiner Schrift zu nachstehender Folgerung: « Mit dem Grundsatz, nur gesprochene Laute zu schreiben, diese möglichst immer mit dem gleichen Zeichen, dabei nur soweit genau, dass sie der gebildeten Aussprache der verschiedenen Teile des betreffenden Sprachgebietes dienen können, ohne Rücksicht auf Ausländer, denen man die Erlernung der geschriebenen Sprache erleichtern zu müssen glauben könnte, wird man eine völlig befriedigende Schreibung der Kultursprachen erreichen können. Für Ausländer könnte in Lehrbüchern zur Erlernung einer Sprache immerhin durch besondere Lesehilfen gesorgt werden. »

In den Literaturdenkmälern des 12. und 13. Jahrhunderts zeigt sich das Bestreben, lautrichtig zu schreiben, und zwar in einem Masse, das uns heute, wo wir durch die Ueberlieferung von Jahrhunderten und durch viel weiter fortgeschrittenes sprachliches Wissen uns erhaben dünken zu können glauben, ganz erstaunlich erscheinen muss. Freilich waren die damaligen Versuche, die Schrift der lebendigen Sprache anzupassen, noch fehlerhaft. Sie zeigen aber doch ein fein entwickeltes Sprachempfinden. Als dann im 14. und 15. Jahrhundert eine bisher unerhörte Aenderung der Wortformen eintrat, suchte man mit der Schrift diesem Wandel zu folgen. Immer mehr trat das etymologische Prinzip in sein Recht, was im Verein mit der weiter um sich greifenden Verwilderung der Aussprache zu Unsicherheit in der Wortdarstellung in der Schrift führte. Der Buchdruck stand dem Wirrsal anfänglich ratlos gegenüber; denn es fehlte an Regeln für die richtige Schreibung. Luther selbst empfand diesen Mangel, wenn er sagte: « Im korrigieren muss ich oft selbst

ändern, was ich in meiner Handschrift hab übersehen und unrecht gemacht, dass auf meiner Handschrift Exemplar nicht zu trauen ist.»

Mit dem Aufleben der grammatischen Studien im 16. Jahrhundert erwuchs aus diesen heraus den Druckern eine wertvolle Hilfe. Valentin Ickelsamer verlangte in seinem Buche « Ein Teutsche Grammatica », 1534, dass man die Wörter in ihre Bestandteile zerlege und diese genau auf ihren Wert prüfe. Fabian Frangk in seiner « Teutscher Sprach Art und Eigenschaft », 1531, lehrte: « Schreibe wie du sprichst! » Damit wandte man sich wieder mehr einer phonetischen Schreibung zu. Als dann die mitteldeutschen Sprachformen inimer allgemeinere Geltung erlangten, stützten sich Schriftsprache und Rechtschreibung gegenseitig. Der Zustand der Verwirrung und der Ungleichheit war aber noch lange nicht überwunden. Wenn schon 1530 Johann Kolross in seinem Eucheridian als erster gegen die zwecklose Verwendung der grossen Buchstaben geeifert hatte, so zeigte doch das 17. Jahrhundert noch eine arge Verwirrung. Von der Schule aus bürgerte sich der Brauch ein, alle Substantive gross zu schreiben.

Die « Anleitung zur teutschen Orthographie », die 1728 durch Hieronymus Freyer in Halle herausgegeben wurde, gelangte in einem grossen Teile Deutschlands zu Ansehen. Sie brachte freilich nicht eine Besserung der Verhältnisse, sondern bloss eine grössere Einheitlichkeit der Schreibweise. Die neuere Rechtschreibung fand dann um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Begründer in Johann Christoph Gottsched. Sein Fundamentalgrundsatz war: « Schreib jede Silbe mit solchen Buchstaben, die du in der guten Aussprache deutlich hörst. » Sein Lehrgebäude wurde dann durch Johann Christoph Adelung weiter ausgebaut. In derselben Richtung hat sich dann auch die Rechtschreibung durch das 19. Jahrhundert hindurch fortgepflanzt und Boden gefasst.

Eine neue Phase trat ein mit dem Aufleben der germanischen Sprachwissenschaft. Gerade die historische Grammatik deckte die zahlreichen Fehler und Gebrechen der üblichen Schreibung auf, und so ist es leicht erklärlich, dass der Begründer der historischen deutschen Grammatik, Jakob Grimm, sich energisch gegen die überlieferte Rechtschreibung wehrte. Sein Standpunkt und sein Vorgehen sind gerade für die in Frage kommenden Möglichkeiten der Vereinfachung von Bedeutung, und deshalb erscheint es angezeigt, diese etwas genauer kennen zu lernen, als es mit den nur gestreiften Bestrebungen der früheren Zeiten in den obigen Ausführungen geschehen ist. Grimm wollte Neuerungen und Vereinfachungen einführen, sah aber wohl ein, dass die Ueberlieferung langer Zeit, auch wenn diese « verjährt Missgriffe » enthielt, sich nicht leicht überwinden lasse. Die Aenderungen, die er für wünschenswert und für ausführbar hielt, lassen sich kurz folgendermassen zusammenfassen: Verbannung der dehrenden h und iē, Beibehaltung der organischen; Beseitigung der Vokalverdoppelung; Einschränk-

kung der Konsonantenverdoppelung nach kurzem Vokal; Entfernung der grossen Anfangsbuchstaben im Satze mit Ausnahme der Eigennamen; ausschliessliche Verwendung der lateinischen Schrift. Wie Grimm das für die Praxis anwandte, sei an einem Abschnitte aus der Vorrede zur deutschen Grammatik gezeigt:

« vor sechshundert jahren hat jeder gemeine bauer vollkommenheiten und feinheiten der deutschen sprache gewusst, d. h. täglich ausgeübt, von denen sich die besten heutigen sprachlehrer nichts mehr träumen lassen; in den dichtungen eines Wolframs von Eschenbach, eines Hartmanns von Aue, die weder von declination noch von conjugation je gehört haben, vielleicht nicht einmal lesen und schreiben konnten, sind noch unterschiede beim substantivum und verbum mit solcher reinlichkeit und sicherheit in der biegun- und setzung befolgt, die wir erst nach und nach auf gelehrtem wege wieder entdecken müssen, aber nimmer zurückführen dürfen, denn die sprache geht ihren unabänderlichen gang. »

Grimms Anhänger haben seine Idee aufgenommen und ihre germanistischen Schriften in der Schreibung der mitgeteilten Probe veröffentlicht. In weitere Kreise gedrungen ist die Neuerung aber nicht. Die grosse Masse hat sie abgelehnt. Versuche zur Vereinheitlichung der Rechtschreibung brachen sich mühsam Bahn. Der erste Versuch, eine für das ganze deutsche Reich gültige Schreibung durchzuführen, wurde von Preussen an der orthographischen Konferenz in Berlin unternommen im Jahre 1876. Die Einigung kam aber nicht zustande. Immerhin hatte die Konferenz den Erfolg, dass die Einzelstaaten Regelbücher aufstellten. Die Berliner Konferenz vom Juni 1901 brachte dann einen Fortschritt. Eine ausgleichende Vereinfachung konnte freilich nur in sehr bescheidenem Masse durchgeführt werden. Doch schlossen sich alle Bundesstaaten und dann auch Oesterreich und die Schweiz an. So wurde endlich eine allgemein gültige Rechtschreibung geschaffen und damit war wenigstens etwas erreicht.

Die immer weiter ausgebreitete Stenographie hat das Verständnis für die Schreibung nach phonetischen Grundsätzen geweckt und andererseits fand die Forderung: Jedem Laut *ein* Zeichen und jedem Zeichen *ein* Laut! eine kräftige Unterstützung durch den Verein für vereinfachte Rechtschreibung. Eine orthographische Konferenz, die nach dem Kriege in Berlin tagte, suchte diesen Standpunkt zu vertreten und in weitgehendem Masse Vereinfachungen vorzunehmen. Man hätte wohl meinen können, die Zeit wäre günstig für eine weitgehende Neuerung. Der Erfolg hat das Gegenteil bewiesen. Die an der letzten Konferenz aufgestellten Forderungen, die sich wesentlich im Rahmen des Programmes des genannten Vereins bewegten, blieben Forderungen, die nicht erfüllt wurden. Dies ist zu bedauern; denn gerade nach dem Kriege, wo eine gewaltige Menge Neudrucke auf allen Gebieten der Literatur notwendig waren, hätte eine durchgreifende Aenderung unserer

Rechtschreibung sich rasch ein grosses Gebiet erobern können.

Diesen kurzen geschichtlichen Ueberblick glaubte ich geben zu müssen, um über den Weg, den unsere Rechtschreibung bisher gegangen ist, wenn auch nur sehr oberflächlich, zu unterrichten und um so den Punkt für den Ausblick in die Zukunft zu gewinnen.

Dr. Löw fordert in seinem Aufrufe zur Bildung einer «lockern Vereinigung» auf, deren Nachfrage nach Literatur in der vereinfachten Rechtschreibung dazu dienen soll, die Bewegung durchzusetzen. Temperamentvoll wird diese Bewegung ein Aufruhr genannt. Ein solcher hat aber nur Erfolg, wenn er mit den nötigen Machtmitteln durchgeführt wird, und in diesem Falle, wo die Rechtschreibung einer an die achzig Millionen umfassenden Sprachgemeinschaft in Frage kommt, muss als weitere Bedingung für den Erfolg gefordert werden, dass sie sich gleich von Anfang an über ein genügend grosses Gebiet verbreitet, damit nicht das Ganze wie ein mageres Bächlein im Sande verläuft. Zu den nötigen Machtmitteln gehört auch das Geld. Da kann es sich nicht nur um ein «Kapitälchen» handeln, sondern um ein grosses Kapital.

Ein Blick auf die Geschichte unserer Rechtschreibung zeigt, dass Neuerungen von Bedeutung sich immer nur nach und nach durchgesetzt haben. Das wird auch künftig der Fall sein, und so wird jeder Versuch zur Vereinfachung unserer Rechtschreibung nur dann Erfolg haben, wenn er planmässig und schrittweise vorgeht. Eine Vereinigung könnte am ersten etwas erreichen, wenn sie ihre Arbeit auf möglichst breiter Grundlage aufbaut. Dazu wäre es wohl natürlich, mit dem deutschen Vereine für vereinfachte Rechtschreibung Fühlung zu nehmen. Ein «Aufruhr» mit lokalem Charakter würde wohl nichts weiter sein als ein Sturm in einem Glase Wasser.

Die ganze Frage ist wichtig genug, dass man ihr besonders in Lehrerkreisen alle Aufmerksamkeit schenkt und, wenn etwas erreicht werden soll, alle Kräfte sammelt zu vereintem Vorgehen.

* * *

Zur gleichen Frage erhalten wir von einem Einsender den nachstehenden Bericht:

Am 7. September fand in Olten eine Zusammenkunft statt, die in der Frage der Rechtschreibreform hoffentlich gute Früchte zeitigen wird.

Der «Schriftbund», eine vorher noch lose Vereinigung des schweizerischen Befürworter der Rechtschreibreform hatte zusammen mit der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft zu einer Aussprache in Olten eingeladen. Beabsichtigt war die Einigung der verschiedenen Reformer auf ein bestimmtes System. Es fanden sich ungefähr dreissig Personen ein, worunter als Vertreter der Rechtschreibkommission des deutschen Sprachvereins Herr Prof. Dr. O. v. Greyerz und als Vertreter des Buchdruckerverbandes Herr Hofer in Olten.

Sechs Vertreter verschiedener Vorschläge entwickelten ihre Ansichten; zum Teil lagen schriftliche Ansichtsäusserungen verhandelter Reformer vor. Bemerkenswert war dabei besonders die Mässigung derjenigen, die in dieser Sache am längsten und am gründlichsten gearbeitet haben: Prof. v. Greyerz, Cornioley und Strebel.

In Uebereinstimmung mit den drei genannten Herren schlug der Vorsitzende, Herr Schwarz, Geschäftsführer der Schweiz. Pädag. Gesellschaft, die Aufstellung eines *Minimalprogramms* und eines *Maximalprogramms* vor. Das erstere könnte in Olten festgelegt werden, während das Maximalprogramm auszuarbeiten für diese Versammlung einfach unmöglich sei. So waren z. B. neue Buchstaben vorgeschlagen worden für *sch*, *ch* und *ng*, deren Formen aber von Prof. v. Greyerz einer begründeten Kritik unterworfen wurden. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag zu und stellte das Minimalprogramm fest: die Kleinschreibung aller Substantive mit Ausnahme der Eigennamen und des Satzanfanges. Das Maximalprogramm festzulegen, wird Aufgabe des «Schriftbundes» sein, der nachher gegründet wurde.

Aufgabe der gesamten Lehrerschaft dagegen scheint mir, die Minimalforderung nun in allen Kommissionen, Konferenzen und Behörden zu vertreten, damit in den *Fibeln* vor allem ein erster Anfang gemacht wird. An der Versammlung war ein Vertreter der thurgauischen Fibelkommission anwesend; er ist willens, dort die Forderung des Minimalprogramms zu vertreten, und er wird damit Erfolg haben, wenn er Unterstützung von allen Seiten her erhält. Die Kleinschreibung kann ohne grossen Lärm durchgeführt werden; schon erscheint in der Schweiz die «Schulreform» in Kleinbuchstaben, und bemerkenswerterweise befasst sich die «Graphia», das Organ der leitenden Angestellten der Schweizer Buchdrucker auch schon mit der Frage, ob sie nicht zum Kleindruck aller Dingwörter nach dem Vorbild der «Schulreform» übergehen wolle. Die Redaktion der genannten Zeitschrift stellt sich sehr entschieden auf die Seite der Reformer.

Was sagen die Leser dieses Blattes zu der Vereinfachung? F. Sch.

Ferienreisen nach Italien und Nordafrika.

(Schluss.)

III. Tunesien.

Kaum hatte ich wieder festen Boden unter den Füssen, als sich ein Kutscher anerbote, mich für zehn tunesische (= französische) Franken nach einem Hotel zu führen. Als ich ihm Fr. 3.— bot, war er auch sogleich einverstanden, und glücklich landete ich in der Rue de Grèce Nr. 6, wo ich bei einer Zimmervermieterin, Frau Méry, vorzügliche Unterkunft fand (Fr. 6—8 täglich). In der Nähe konnte in einem Restaurant für Fr. 4.— (tunesisches Geld!) gegessen werden. In den nächsten Tagen wurde dann das Europäerviertel (80,000 Einwohner, lärmendes und elegantes

Leben wie in Nizza), das Araber- und Juden- viertel (120,000 Einwohner, ruhiges, patriarchalisches Leben) besichtigt. Man hüte sich in den Souks (= Kaufläden der Araber) vor Uebervorteilungen. So kann man kleine, zirka 50 cm lange und breite Decken mit Bildern von Fr. 15. — auf Fr. 5. — (tunesische!) herunterhandeln. Aehnlich ist's mit allen Dingen. Im malerischen Durcheinander aller Volksstämme Nordafrikas und der Sahara sieht man gelegentlich auch einen Schlangenbändiger (Charmeür de serpent). Dann besuche man auch die ehemalige Königsresidenz, den Bardo und Karthago, das Paris der alten Zeit, wo einst im Tempel des Molochs an gewissen Festtagen mehr als 300 Kinder der angesehensten Familien geopfert wurden. Schreckliche Folgen des religiösen Wahns!

Von Tunis aus bieten sich nun, je nach Zeit, Geld und Unternehmungslust, viele Möglichkeiten der Weiterreise. (Auch da kommt man mit 15 Schweizerfranken täglich aus!) Will man in Tunesien bleiben, so besorge man sich im « Bureau officiel de voyages », Avenue Jules Ferry 65, ein Rundreisebillet. Für ein solches nach den südlichsten Punkten (3. Klasse) zahlt man 35 bis 40 Schweizerfranken. Doch sind auch kleinere Rundreisen möglich (Kaironan jedoch nicht weglassen!).

Oder man reist von Südtunesien (Tozeur) aus durch die Sahara nach Südalgerien (Touggourt). Noch letztes Jahr war dies nur mittelst Karawane möglich und kostete wenigstens 500 Schweizerfranken, da für acht Tage Führer, Koch, Diener, Zelte, Kamele, Verpflegung etc. mitgenommen werden musste. Jetzt soll Autoverbindung bestehen, wodurch die Reise wahrscheinlich billig wird.

Mit Tropenhelm (20 tunesische Franken), Proviant (am besten Konserven etc.) und einer neuen Ladung Insektenpulver versehen, fuhr ich weiter nach Süden, am römischen Amphitheater von El-Djem vorbei nach Sfax (350 km südlich von Tunis; Olivenwälder, Salzgewinnung, Schwammfischerei). Ein schönes, arabisches Städtchen (gutes und billiges Zimmer im Hotel de Genève). Tags darauf ging's weiter südwärts. Im Zuge bieten sich interessante Beobachtungen und Unterhaltungen mit den Arabern, wovon die meisten französisch sprechen. (In einer Buchhandlung in Tunis hatte ich den Sprachführer von Polyglott-Kuntze: « Le Français en Algérie et dans l'Afrique du Nord » gekauft und mir so einige Brocken vom Tunesisch-Arabischen, das vom ägyptischen und syrischen Arabisch stark abweicht, angeeignet.) Blutrot verschwand die Sonne hinter der riesigen Oase (200,000 Dattelpalmen) von Gabès, als wir dort einfuhren. Im « Hotel de l'Oasis » (Besitzer ist Waadtländer!) fand ich gute Unterkunft. Am nächsten Tag ging's zur Besichtigung der Oase, wozu man ein Pferd (halbtäglich 7—10 tunesische Franken) oder einen Esel (5 Fr.) mieten kann. Ein kleiner Araber war als Führer dabei (2 Fr.). In der Oase ist eine französische und eine ara-

bische Schule, wo ich mich als europäischer Kollege vorstellte.

Von Gabès aus könnten auch Gazellenjagden veranstaltet werden. Dies braucht aber viel Zeit und Geld.

Mit dem Postauto ging's weiter südwärts nach Médénine (Mantel für die Fahrt bereit halten, da es morgens sehr kalt ist!). Während des mehrstündigen Aufenthaltes esse man in einer Araberwirtschaft zu Mittag (5 Fr.) und besichtige die tunnelhohen, röhrenförmigen Wohnungen der Eingeborenen (oft fünf Etagen), die in der ganzen Welt nicht ihres gleichen haben. (Wichtiger Marktort.) Dann mit Auto weiter nach Fom-Tatahouine, wo ich im « Hôtel de la Paix » (nur ein Fremdenzimmer!) qualvolle Nächte verbringen sollte. Zu Fuss suchte ich das einsame Felsendorf Beni-Barka auf, wo noch nicht die geringsten europäischen Spuren zu finden sind. Mit Pferd und Führer könnten auch noch entferntere Höhlendörfer (Ksür) aufgesucht werden. Mit dem Auto ging's dann wieder die 130 km zurück nach Gabès (zirka 12 Schweizerfranken). (Statt dessen wäre es lohnender, mit Auto nur bis Médénine zu fahren, dann mit Pferd (oder Kamel) und Führer die Troglodytendörfer Matmata etc. aufzusuchen, wo Wohnungen und Pflanzungen tief unter der Erdoberfläche liegen. Von dort zurück nach Gabès.)

Interessant wäre es nun, von Gabès aus mit dem Postauto nach Kebilli zu fahren und dann mit Pferd und Führer quer durch den grossen Salzsumpf « Schott el Djérid » hindurch (nach Regenwetter jedoch nicht gangbar!) nach El-Oudiane und Tozeur zu gelangen. Ich fuhr leider mit der Bahn nach Graïba zurück und über Gafsa, Metlaoui (Phosphatgewinnung; 800,000 t Jahresertrag) nach Tozeur (Hotel Bellevue billig und gut) und befand mich nun im grössten Dattelpalmengebiet Nordafrikas. Sandwüsteneien, so weit das Auge reicht, umgeben Ort und Oase (500,000 Dattelpalmen), und wenn die Sonne nach kurzer Dämmerung untergeht, fühlt man sich allein und verlassen von der ganzen Welt. Tagsüber aber brennt die Sonne herunter (von 10 bis 15 Uhr bleibe man auf dem Zimmer!), und da versteht man, wenn der Araber von der Wüste sagt: Die Erde ist Feuer und der Wind ist Flamme!

Mit dem Auto könnte man jetzt über Nefta (grossartige Schlucht inmitten der Stadt), El-Oued, bei 150 m hohen Sanddünen vorbei, nach Touggourt in Südalgerien gelangen. Dann mit der Bahn nach Biskra (Oase), Timgad (ausgegrabene Römerstadt, eines der grössten Wunder Nordafrikas), Constantine und Algier. Von da mit dem Dampfer nach Marseille und zurück in die Schweiz.

Statt dessen reiste ich von Tozeur aus wieder nordwärts und kam in 22stündiger Fahrt an den römischen Ruinen von Sbeitla vorbei nach Kairouan (25,000 Einw.; Hotel de France, Besitzer ist Neuenburger), der heiligen Stadt der Araber in Nordafrika. In ihren Mauern die letzten Lebensjahre zu verbringen und vor ihren Toren in ge-

weihter Erde zu ruhen, war einst das höchste Ziel eines Gläubigen. Siebenmal nach Kairouan zu wallfahren, galt einer Wallfahrt nach Mekka gleich. Die Stadt ist eine der vier Pforten des Paradieses, und jedem Christen war ihr Betreten bei Todesstrafe verboten. Erst seit 1881, seit dem Einmarsch der Franzosen und der Entheiligung der Moscheen ist sie den Europäern erschlossen. Man besuche die prachtvolle Sidi-Okba-Moschee (die heiligste in Afrika!), die Barbier-Moschee etc. Jeden Freitag nach 4 Uhr abends kann man auch die mohammedanische Sekte der Aissaouias sehen. Durch eintönige Koransprüche und eine Höllenmusik geraten die Anhänger in Ekstase, fangen zu springen und tanzen an und dann beginnen die grausigen Kasteiungen (Essen von lebendigen Skorpionen und Glasscherben: Dolehe und Schwerter werden in Backen, Schultern und Unterleib getrieben, ohne dass ein Tropfen Blut fliesst!). Allmählich fallen sie zu Boden und schlafen. Schliesslich endigt das Höllkonzert, die Aissaouias werden geweckt und gehen fort, so, als ob nichts geschehen wäre.

Bald ging's über Sousse nach Tunis zurück und mit dem französischen Dampfer (besser als italienischer!) nach Marseille (38 Stunden; Tunis-Marseille-Genf 3. Kl., zirka 50 Schweizerfranken). Wie wohl tat's dem Auge, bei der Fahrt durchs Rhonetal nach Wochen wieder einmal grüne Matten und die Bäume der Heimat zu sehen. Von Marseille aus gelangte ich in 12 Stunden über Lyon nach Genf und war (Ende Oktober) bald wieder bei meinen Angehörigen, um auszuruhen und bei trübem Wetter zu erzählen von den sonigen Ländern im Süden und ihren lebenslustigen Bewohnern.

IV. Schlusswort.

Vorstehende Reiseschilderungen und -Ratschläge machen in keiner Hinsicht Anspruch auf Vollständigkeit. Gewiss wäre es auch sehr interessant, die oberitalienischen Seen, Venedig, Florenz, Taormina, Girgenti etc. in Italien kennen zu lernen. Auch in Nordafrika wäre sicher noch manches Ungenannte sehenswert (Tunesien ist Algerien vorzuziehen, da es bedeutend weniger europäisiert ist!). Doch, wie schon früher gesagt, ist es unmöglich, bei Beschränkung von Zeit und Geld alles sehen zu wollen!

Und nun hoffe ich, dass meine Schilderungen (raumeshalber oft stark gekürzt) manchen Kollegen veranlassen, sich von den kleinlichen Sorgen und der Enge des Alltags loszureissen, um die Sonne des Südens in sein Innerstes hineinleuchten zu lassen. Er wird erfahren, dass es sich in fremden Landen, bei Völkern mit uns fremden Religionen, Sitten und Gebräuchen auch leben lässt! So wird er als ein anderer Mensch zurückkehren, seine Schüler aber werden von da an keine langweiligen Geographiestunden mehr kennen!

V. Stolzenberger, Lehrer, Bremgarten b. Bern.

Was ein Landschulmeister alles können muss.

Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung.

Der Mieschboden-Schulmeister ist in seinem weltentlegenen Bezirk, zwei Stunden hinter Vernunft und Gottesgnad, alles in allem: Schulmeister bei 58 Prozent Anwesenheit und 111 Fünffränkern Lohn, Pfarrverweser bei allen Hüttlern und Geissmannli. Wer vier Kühe hat und mehr, zu dem kommt der Pfarrer, aber ein solch pfarrwürdiger Mensch ist seit Menschengedenken nicht gestorben im Bezirk, so gesund ist die Gegend. Er ist Bezirksschreiber in allen Holz-, Kuh-, Liebes- und andern Händeln, Postablagehalter des Postablagehalters, was alljährlich eine ferme Züpfe einträgt, ist der Leute Mehl- und Brotbesteller beim Wasenmüller, der seine Ablage beim Mieschbodenschulhaus hat, ist Aufrichti- und Leichenredner, Land-, Holz- und Heuermesser und Chummerzhül in tausend Nöten.

Kommt da eines Tages der Jordi-Chrigel im Hinterried, macht ein Gesicht wie ein dreiwöchiger Härdöpfelstock bei warmem Wetter, schluchzt wie ein leerer Wassersod und bringt stossweise hervor: « Schuelmeister, mi graui Geiss het ggitzlet, weisch, die wo geng so viel Milch git, u-n-es ist nit guet ggange. Dr Brand tötet se, we me se nit bald töt, u-n-i cha se mi armi tüüri nit töde, so lieb isch si mr. Chum schlach mr se doch dr tusig Gottwille z'tot, dass mr doch no ds Fleisch vore hei, es geit mr süst viel z'bös. »

Der Mieschbode-Schuelmeister meint: « Já gschau, gugg, mi Liebe, das ha-n-i de justement nit glernt im Seminar, gang doch öppe zu Zuckerchrigel, dä wird das wohl öppe chönne. »

Kleinlaut gesteht der Hinterrieder: « Ja, er ist scho da u darf ebe o nit. »

Und der Mieschbödeler: « E so en grosse Gstabi u darf nit emal es Geissi töde! I will hinderi cho, dr Zuckerchrigel muess doch druf los! »

Aber Zuckerchrigel schlottert bei der blossen Zumutung, das arme Geissi umzubringen. Er bring's bei seiner armen Seele Seligkeit auch nicht übers Herz, meint er.

In dem zerstreuten Bezirk ist sonst niemand zu ergattern, so rasch. Da war freilich guter Rat teuer.

Es klagte der Hinterrieder übers bodenlose Unglück, das ihn treffe; es jammerte Zuckerchrigel: « Es het doch gwüss kei Gattig, das gsüng, guet Fleischli i Bode z'tue, aber i cha gwüss, gwüss nit helfe, es wird mr gschmuecht gwüss eb dem Geissi, we-n-is töde soll. Aber du, Schuelmeister, du chast das gwüss! I ha ebe ds Geissi uferzoge, u-n-er het's jetz afe so lang gha. Aber dir isch es doch, möcht i fast säge, nüt verwandt. Tue's ihm u mier doch z'lieb! O, dass jetz keine vo-n-üüs so öppis cha! »

Und es rezitierte der Schulmeister:

« Was nicht ist, das kann noch werden,
Kurz und rasch ist Heldenbrauch!
Was ein andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott, das kann ich auch! »

Er ergriff die Axt, schwang sie, als gält's, den grossen Guglerführer Ivo von Wales ungespitzt in den Erdboden hinunter zu schlagen, liess sie niedersausen wie ein geölter Blitz, dass keinen Mux mehr das Geissi tat, und das Axtöhr tief im Geisskopf stak. Dann mit einem Zug, dem kundigsten Rabbiner z'Truz, die Kehle durch, und geholfen war damit dem armen Geissi und den beiden armen Chrigeln. « So, tot ist si jetz, usenanderneh werdet er se doch jetz öppe chönne. »

« Mr wei jetz öppe i Gottsname luege, dass's geit. Vergelt's Gott hundertusigmal! »

« Nume das nit! Mi Gring gstüend das nit us. »

Im Bezirk aber war viel Rühmens, was doch der Schulmeister ein mutiger Mann sei. « Den grossen Wernisegger, der gekommen, ihn zu prügeln, hat er genommen, wie Schuhhalsi-Peck sein Gläslü Brönz, in einem Mupf. Dm starche Strahmhausi het er o dr Meister zeigt, u jetz het er no es Geissi töt, sogar i eim Streich! »

Und zeitlebens dankbar über alle Massen war der Jordi-Chrigel. Wie der Schulmeister 14 Tage später Chrigels Meitschi, weil's das Schwatzen nicht lassen konnte, heimschickte, nachmittags 2 Uhr, bei glanzheiterem Himmel und Sonnenschein, liess er's drei Tage nicht mehr zur Schule und liess den Schulmeister wissen, er sei nadisch es donners Chalb, bei der Kälte ein Kind heimzuschicken fast schussweit, dass es ungesund werden müsse für sein Leben lang. Denn auch das muss so ein Mieschboden-Schulmeister können: Wenn's kalt ist, für hilb Weter sorgen auf den Heimweg. Ja, so ein Landschulmeister muss alles können. Des ward auch schon der kleine Fritzli ab dem Krähenbühl bewusst, wie er im Vollbewusstsein seines Rechts kommandierte: « Schuelmeister, chum, lies mr da d'Chappe uf! »

Und auch das Chuttelbad-Meitschi, wie es den entlaufenen und unterwegs wiedergefundenen Dachser an die Schulbank anhalste mit seinem Kopftuch. Der Schulmeister meinte, solches nicht dulden zu können, gar noch während des Unterrichts. Aber das Meitschi schnitt der dummen Meinung kurzweg den Faden ab mit den Worten: « Ja, das ist drum üse Hung, und das ist er! »

Und des Schulmeisters: « Nit! nit! » entgegnete selbst der Dachser energisch: « Wou, wou, wou! »

Unbegrenztes Zutrauen zu des Schulmeisters Können hatte auch klein Anni aus dem Fuhrenschwand, wie es bat: « Chum, fach mr doch dä Floh! »

P. G.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Thun des B. L. V. Sektionsversammlung vom 18. September 1924. Dieselbe fand statt im neuen Café Seiler, beim Bahnhof. Unter dem Traktandum Mutationen waren weder Ein- noch Austritte zu vermerken. In die Revisionskommission (§ 19 der Statuten) wurden gewählt: Herr Lieberherr, Oberhofen (Präsident); Herr Nyffenegger, Anstaltsvorsteher « Sunneschyn »; Frl. Gutmann, Lehrerin, Dürrenast.

Da in der Sektionskasse Ebbe herrscht, so wurde beschlossen, anfangs Winter einen Sektionsbeitrag von Fr. 2.— pro Mitglied zu erheben. Im weitem nahm der Vorstand einige Anregungen aus der Mitte der Versammlung entgegen, und er wird denselben in seinen Sitzungen die gebührende Achtung schenken.

Als vierter Punkt stand auf der Traktandenliste: *Vortrag* von Kollege Nyffenegger über Intelligenz und Intelligenzprüfung Jugendlicher mit besonderer Berücksichtigung der Methode Binet-Simon. Der überaus gehaltvolle und ausführliche Vortrag zeugte von tiefem Studium der einschlägigen Literatur und von grossem Verständnis für diese Fragen, welche noch nicht restlos beantwortet werden können. Eine Inhaltsangabe des Vortrages würde hier zu weit führen. Da die Zeit schon ordentlich vorgerückt war, so schloss der Präsident nach kurzer Diskussion die Versammlung, welche auch sogleich sanglos auseinanderging.

A. R.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Ferien des Redaktors. Während den Ferien des Redaktors (30. September bis 13. Oktober) sind sämtliche Einsendungen an dessen Stellvertreter, Herrn Schulinspektor E. Kasser in Bern (Marienstrasse 29) zu richten.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat am 12. September 1924 die Statutenrevision betreffend Erhöhung der Prämie der Lehrerinnen auf 6 % genehmigt.

Das Inkasso der Ueberprämie von 1 % für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1924 wird in drei Raten in den Monaten Oktober bis Dezember durch Abzug von der Staatsbesoldung erfolgen.

Direktion der

Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Patentprüfungskommission für Sekundarlehrer. Der Regierungsrat hat als Präsident der Patentprüfungskommission für Sekundarlehrer an Stelle des zurückgetretenen Herrn Professor Dr. Forster gewählt Hrn. Dr. J. Zürcher, Seminardirektor, Bern.

Staats- und Bundesbeiträge. In Zürich fand vom 14. Juli bis 9. August 1924 der *IV. Bildungskurs* für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen statt. An demselben nahmen zirka 40 Lehrer aus verschiedenen Kantonen teil; aus dem Kanton Bern ihrer 2, welche geringe Zahl allgemein auffiel. Der Kurs zerfiel in zwei Abteilungen: Abteilung A für gewerbliches Rechnen, Skizzieren, Buchführung, Deutsch und Staatskunde und Berufskunde; Abteilung B für Fachzeichnen, Berufskunde und Methodik.

Es soll hier übrigens keine Berichterstattung über den Kurs folgen, sondern ich möchte nur die Aufmerksamkeit auf diese Kurse lenken, welche wahrscheinlich in den nächsten Jahren sich

wiederholen werden und es verdienten, auch von Bernern besucht zu werden.

Wer aber weiss, wie solche Kurse subventioniert werden, findet es erklärlich, wenn aus gewissen Kantonen wenig Anmeldungen vorliegen. Der Bund zahlt gewöhnlich ebensoviel wie der Kanton, und so sind dann die Teilnehmer aus freigebigen Kantonen besser daran, als solche aus armen oder sparsamen Kantonen. Wenn dann noch die Gemeinden generös sind und bis Fr. 200 einem Kursteilnehmer auszahlen, so kann es nun vorkommen, wie an dem hier genannten Kurse, dass der eine Teilnehmer über Fr. 400 erhält und der andere summa Fr. 50. In Bern heisst es gewöhnlich: « Der Kredit ist erschöpft », und dann zahlt eben auch der Bund nichts.

Eine kleine Zusammenstellung, die nicht vollständig ist, mag das Gesagte erläutern.

	Beiträge von		Bund
	Gemeinde	Kanton	
Thurgau	160	75	200
Schaffhausen	100	150	150
Basel	—	—	200
Zürich	1—200	20—50	20—100
Glarus	—	250	—
Luzern	—	—	150
Bern	50 150	0	0

Solche Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten im Verteilen eines Bundesbeitrages sollten in der kleinen Schweiz nicht vorkommen. Man ist versucht, zu glauben, es werde bei Austeilung eines solchen Beitrages gewürfelt, oder Karten geschlagen, so ungleich sehen die Beiträge aus; und zudem, je weiter von Bern weg, desto mehr ist erhältlich. Es fragt sich, ob es nicht besser wäre, wenn überhaupt keine Beiträge ausgerichtet würden, dann verschwänden doch wenigstens diese Ungerechtigkeiten.

Mir scheint, die Lehrervereine sollten dieser Angelegenheit (Staats- und Bundesbeiträge an Kursteilnehmer) ihre Aufmerksamkeit schenken, da doch die Besucher solcher Kurse meistens Lehrer sind und also den Lehrervereinen angehören.

A. R.

Turnkurs für Winterturnbetrieb. Der Schweiz. Turnlehrerverein veranstaltet diesen Herbst (wahrscheinlich 16. bis 18. Oktober) in Langnau einen dreitägigen Turnkurs für Winterturnbetrieb und Turnen in ungünstigen Verhältnissen. Die Kursteilnehmer erhalten die übliche Entschädigung. Anmeldungen sind bis zum 9. Oktober zu richten an *Hs. Meier*, Turnlehrer, Diesbachstr. 12, *Bern*.

† **Professor J. Schär.** Im Freidorf bei Basel ist am 25. September der weitbekannte Professor Dr. J. Schär gestorben. Schär ist aus dem bernischen Lehrerstand hervorgegangen. Er war in den Sechzigerjahren Primarlehrer in Wattenwil, dann eine Zeitlang Lehrer am Seminar in Münchenbuchsee. Später, nachdem er längere Zeit als Kaufmann tätig gewesen war, kam er als Lehrer und Vorsteher an die Mädchensekundarschule in Biel und dann an die Handelsschule in Basel. Im Jahre 1903 wurde er als Professor der Handelswissen-

schaften nach Zürich berufen, welche Stelle er aber nach kurzer Zeit wieder aufgab, um einem Ruf an die Handelshochschule Berlin Folge zu leisten. Vor einigen Jahren hat er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, um seine letzten Lebensjahre in der Heimat zuzubringen. Professor Dr. Schär war ein vorzüglicher Lehrer und ein hervorragender Praktiker, der für die Lehrmethoden der kaufmännischen Unterrichtsfächer geradezu bahnbrechend gewirkt hat. Seine methodischen Grundzüge und deren Anwendung hat er in zahlreichen Lehrbüchern veröffentlicht, die weiteste Verbreitung fanden und heute noch viel gebraucht werden. Neben dem Schulamt beschäftigte er sich rege mit sozialpolitischen Fragen, ganz besonders mit dem Wesen der Konsumgenossenschaften. So war er längere Zeit auch Präsident des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine. Sein tätiges und vielbewegtes Leben hat er in den « Lebenserinnerungen von Joh. Friedrich Schär » beschrieben, deren erster Band vor kurzem im Verlag der Buchhandlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine erschienen ist.

Wirtschafts- und Sozialpolitik. Der *Schweizerische Gewerkschaftsbund* stellt in einem *Minimalprogramm* u. a. folgende Forderungen auf:

Für die Bildungsarbeit: Förderung der volkswirtschaftlichen, allgemeinen und fachlichen Bildung durch Herausgabe von Zeitungen. Veranstaltung von Bildungs- und Fachkursen, Vorträgen usw.

Für die eigentliche Sozialgesetzgebung: 1. Ein Gesetz über die Berufsbildung, das jedem jungen Menschen die Möglichkeit bietet, eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Berufslernlehre durchzumachen. 2. Ein Wohnungsgesetz, in dem Garantien geboten sind für Bereitstellung von Wohnungen zu erschwinglichen Preisen. 3. Ein Gesetz über den Arbeitsnachweis mit dem Verbot der gewerbmässigen Stellenvermittlung. Die Arbeitsvermittlung soll als öffentliche Institution unentgeltlich oder paritätisch betrieben werden unter Ausschluss jeden Geschäftsgewinnes. 4. Ausbau des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes, insbesondere Ausdehnung der Wirksamkeit auf alle unselbständig Erwerbenden und Erhöhung der Leistungen. Einführung der freiwilligen Versicherung der SOVAL. 5. Ein Gesetz zur wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose. 6. Schaffung der Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Für die Wirtschaftspolitik: 1. Eine Zollpolitik, die Lebensmittel und Rohstoffe nicht mit Zöllen belastet. 2. Beseitigung aller Import- und Exportsperrern. 3. Förderung von Einfuhrmonopolen des Bundes auf Lebensmittel und Rohstoffe, insbesondere des Getreidemonopols.

A. M.

Sektion Aarwangen. Berichtigung. Im Sektionsbericht, Nr. 26 dieses Blattes, Seite 353, hat der Setzer sich erlaubt, Zeile 4 von unten, aus dem Wort « *Unnatur* » ein « *Miniatur* » zu machen, gerade der handgreiflichste Beweis dafür, dass auch des Einsenders gegenwärtige Schulschrift in *Unnatur* versunken ist und durchaus nicht nach « *Miniatur* » aussieht!

Gg.

La réforme de l'enseignement secondaire en France.

Avec le changement de régime politique instauré par les élections générales du 11 mai dernier, qui ont vu le triomphe du cartel des gauches, la pédagogie a aussi subi un contre-coup considérable chez nos voisins de l'Ouest.

Le nouveau président du Conseil, l'ancien professeur Herriot, a confié le portefeuille de l'Instruction publique à son ami M. François-Albert, homme de gauche comme lui, qui, sans méconnaître la haute valeur éducative des lettres anciennes, avait combattu le projet de M. Bérard, son prédécesseur à la tête des écoles de France. L'obligation du latin et du grec, dit un collaborateur du « Quotidien », organe du cartel des gauches, paraissait fâcheuse au ministre actuel, parce que seule une minorité d'élèves, à son sens, est capable de tirer de la culture classique tout le fruit qu'elle peut donner. Il jugeait aussi qu'elle avait le défaut d'orienter trop exclusivement les élèves vers les carrières libérales ou esthétiques, vers les fonctions administratives, et non point vers le commerce ou l'industrie.

Il est vrai que M. Bérard essayait de corriger ce défaut, qui ne lui avait pas échappé, en introduisant dans les programmes, à côté du grec et du latin, une forte culture scientifique. Mais n'était-il pas à craindre que l'absorption, si nous osons dire, de la totalité de ces programmes, ne fût au-dessus de la capacité moyenne?

Or, M. François-Albert projette une réforme de vaste envergure, qui ne sera réalisé que par étapes, et à laquelle succédera, sans doute, la réforme de l'enseignement supérieur.

Voici déjà un point acquis. Le décret Bérard est abrogé, c'est-à-dire que l'enseignement du latin et du grec n'est plus obligatoire dans l'enseignement secondaire, le ministre ayant obtenu du Conseil supérieur de l'Instruction publique, en juillet dernier, un vote de principe supprimant cette obligation.

A côté de l'enseignement dit classique, l'enseignement dit moderne recommence à fonctionner. A la rentrée d'automne, les parents pourront donc choisir entre les classes avec latin et les classes sans latin. C'est là une modification d'importance. Mais, reconnaissant l'effort réel de son prédécesseur et ne voulant apporter aucun bouleversement brusque, dont pâtiraient les disciplines, le ministre maintient, dans l'enseignement classique, les programmes Bérard. On aura à voir, dans un an ou deux, à l'usage, s'il ne convient pas de les modifier sur quelques points, et si des considérations d'ordre hygiénique ne contraindront pas à les alléger, car il faut éviter le surmenage.

D'autre part, dans les classes sans latin rétablies, un programme provisoire sera appliqué à la rentrée. Il ne doit pas être considéré comme engageant le ministre ou faisant partie de son plan de réformes. C'est, tout simplement, le programme classique Bérard avec le remplacement des six

heures de latin par quatre heures de français, une heure de langues vivantes, une heure d'histoire naturelle, tout le reste demeurant en l'état.

Le ministre, ayant réglé les choses temporairement, étudie les programmes nouveaux qu'il soumettra au Conseil supérieur dans quelques mois.

Les parents auront désormais le choix entre deux enseignements, tous deux ouvrant l'esprit à une culture désintéressée, sans doute, mais dont le second, le moderne, sans dispenser l'élève sorti du lycée d'un apprentissage technique, l'orientera vers le goût et la recherche des carrières dites non libérales.

L'enseignement moderne devra donc s'appliquer à développer les qualités de l'esprit qui sont les plus nécessaires à la productivité nationale: le raisonnement et l'observation. L'art de composer, de mettre les idées en ordre, de bien penser, il le demandera à l'étude du français, surtout du français du 17^e siècle; aux mathématiques pures; enfin, à l'exercice du thème et de la version dans les langues vivantes, suivant la méthode des langues anciennes et sans l'exclusion de la méthode orale, bien entendu.

Les textes ainsi étudiés permettront, continue le collaborateur du « Quotidien », outre l'enrichissement du vocabulaire, l'éveil du sentiment du beau dans les jeunes âmes. L'enseignement moderne devra, de même, aiguïser les facultés d'observation, guider l'élève dans la connaissance du monde extérieur, d'une réalité qui demande un effort pour être pénétrée. Ce sera le rôle de l'histoire naturelle, de la physique et de la chimie. Des expériences très simples permettront de faire observer par l'enfant un phénomène physique ou chimique comme un animal ou une plante. — Oui, mais si l'expérience est faite et suivie par l'élève lui-même, ce sera encore mieux! — Plus tard, on s'élèvera à la notion de loi. Les langues vivantes donneront aussi le contact, si précieux, avec les milieux extérieurs.

« En somme, l'enseignement moderne qui, fort probablement, comme c'est la règle présente, sera à égalité de sanctions avec l'enseignement classique, c'est-à-dire ouvrira à qui l'aura reçu tout l'enseignement supérieur, se propose d'armer les élèves pour la vie, de les entraîner à des attitudes de l'esprit qui lui seront d'un grand secours, de leur inspirer de la sympathie pour les choses réelles. »

« On le voit, la tâche est vaste. Une pareille réforme de l'enseignement secondaire ne suppose pas seulement une refonte des programmes, un choix de textes appropriés. Elle postule une réforme de l'esprit pédagogique, chez les maîtres et chez les administrateurs. Il appartiendra aux inspecteurs généraux de donner au personnel les directives indispensables, aux conseils d'enseignement d'en régler et d'en surveiller l'application. Le ministre sait qu'il peut compter sur le dévouement intelligent de ses subordonnés pour accomplir cette grande œuvre. »

Nous avons pensé que ces judicieuses considérations d'un journaliste d'outre-Jura intéresseraient les lecteurs de « L'École Bernoise », tout particulièrement les maîtres de nos écoles moyennes. Il faut souhaiter à nos voisins que la collaboration bien entendue de l'administration avec les organes d'exécution hâte la réalisation de ces réformes. Mais, ainsi que le déclarait M. Tortillet, délégué des instituteurs de l'Ain au congrès de la Société pédagogique romande à Genève, n'est-ce pas à ce défaut de collaboration, ainsi qu'à la centralisation excessive qui caractérise toute l'organisation politique de la France, qu'il faut attribuer le retard constaté par les intéressés eux-mêmes dans les progrès de l'école de ce pays? * * *

Th. M.

En marge de cette discussion, nous pouvons annoncer une autre décision du Ministre de l'Instruction publique. Les syndicats de l'Enseignement sont légalement reconnus et la circulaire ministérielle suivante en fait part dans ces termes aux Inspecteurs d'Académie:

Le gouvernement a l'intention d'étendre aux fonctionnaires le bénéfice de la loi du 21 mars 1884 sur les syndicats professionnels.

Dès lors, il n'y a plus de raison pour que vous considériez comme inexistantes celles des associations des membres de l'enseignement qui se réclament de cette loi.

Je vous invite donc à reprendre avec elles les relations interrompues depuis quelques années; quelle que soit la loi sous l'égide de laquelle ils se sont placés, les groupements de fonctionnaires peuvent nous apporter une très utile collaboration.

Étapes par étapes, le programme du Bloc des gauches se réalise. *G. M.*

Au Grand Conseil.

La deuxième semaine de la session n'a pas été moins intéressante que la première, au contraire. Les rapports de l'Etat avec la Banque cantonale en firent les frais pour la plus grande partie.

Chacun sait que le canton de Berne s'est intéressé vivement au développement de son réseau ferroviaire. La législation s'est même enrichie, à ce sujet, d'une « Loi sur les chemins de fer de décret » portant subventionnement par le canton par la prise d'actions et d'obligations d'une série de lignes dont la construction était demandée et reconnue d'intérêt général ou pouvant servir au développement économique de certaines contrées: citons le Moutier-Soleure, le Saignelégier-Glovelier, le Porrentruy-Bonfol, le Tramelan-Noirmont, dans le Jura seulement; puis le Moutier-Granges et le Lötschberg. Le canton s'est ainsi intéressé financièrement à ces nouvelles constructions pour un total d'environ fr. 120,000,000.

Les intentions étaient louables et le peuple bernois entier, dans un bel élan, soutint cette politique. Hélas! elle lui revient cher. Après la griserie, le mal de cheveux: les prévisions étaient trop optimistes, la guerre est venue, les recettes

n'ont plus couvert les frais, il fallut procéder à la réduction du capital-actions, demander des sacrifices aux actionnaires, bref, la Banque cantonale demande aujourd'hui le remboursement par l'Etat de la somme énorme de fr. 36.326.633.70. valeur des titres et créances annulés, et dont elle avait opéré le versement au compte de l'Etat.

Le gouvernement proposa au Grand Conseil la reprise par l'Etat de ce montant qui diminuera d'autant la fortune du canton. Quand le vin est tiré, il faut le boire! Le Grand Conseil suivit le gouvernement: le crédit de la Banque cantonale est ainsi restauré, et un point final est mis à l'affaire; à l'avenir en effet, les pertes éventuelles à supporter par l'Etat seront prélevées sur les réserves du Fonds d'amortissement des chemins de fer, nouvellement créé.

Ce fut là une pilule amère à avaler, aussi tour à tour, les représentants des partis politiques y allèrent-ils de leurs réserves et de leurs critiques. La situation financière du canton est sérieuse, en effet, et une proposition Minger (parti paysan) de nommer une commission de 27 membres dite des économies, sera probablement acceptée dans la session de novembre.

D'ores et déjà, on peut prévoir qu'il faudra rappeler à cette commission des économies que ce n'est pas au fonctionnaire du canton qui gagne juste son pain à la sueur de son front, à supporter seul les conséquences de la largeur de vues de la politique ferroviaire bernoise. *G. M.*

Nota. La discussion en deuxième lecture de la *Loi sur les impôts* a été renvoyée une fois de plus aux calendes gresques, pardon, à la session de novembre.

ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Le Conseil-exécutif du canton de Berne a approuvé, dans sa séance du 12 septembre 1924, la revision des statuts concernant l'augmentation de la prime des institutrices à 6 %.

L'encaissement de la surprime de 1 % du 1^{er} juillet au 31 décembre 1924 aura lieu en trois termes et sera effectué par déduction du traitement de l'Etat pendant les mois d'octobre à décembre. *Direction de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.*

Caisse d'assurance. (Retardé). Le manque de place ne nous a pas permis de parler plus tôt des *comptes de 1923* de cette institution. Mais il n'est pas inutile d'y jeter un coup d'œil, bien au contraire.

1° Caisse des maîtres primaires:	
Fortune au 31 décembre 1923	fr. 15,796,081. 75
Augmentation sur 1922	» 1,286,603. 85
Recettes de 1923	» 3,207,798. 88
dont Intérêts des capitaux *	» 688,201. 08
Pensions servies **	» 889,773. 25
Contributions des assurés	» 1,441,136. 30
Contributions de l'Etat	» 898,461. 50

* 1922: fr. 597,562. 52.

** 1922: fr. 667,789. —.

Le rapport, malheureusement, ne spécifie pas le montant des nouvelles pensions allouées durant l'exercice; par contre, il indique que par suite de décès des bénéficiaires ou d'atteinte de la limite d'âge par les enfants, une somme de fr. 32.519. 50 est redevenue disponible. Touchent des pensions: 154 instituteurs, 236 institutrices, 123 veuves avec 59 enfants, 45 enfants orphelins, 12 groupes de parents.

2° Caisse des maîtres secondaires:

Fortune au 31 décembre 1923	fr. 2,644,683. 95	
Augmentation sur 1922	» 696,274. 45	
Recettes de 1923	» 825,471. 05	
dont Intérêts des capitaux	» 103,889. —	
Pensions servies †	» 56,299. 25	
Contributions des assurés	» 380,439. 45	
Contributions de l'Etat	» 341,142. 60	

Durant l'exercice, quatre mises à la retraite ont été prononcées, et des pensions accordées à 3 veuves et 4 orphelins; étaient déjà au bénéfice de pensions: 5 maîtres, 3 maîtresses, 9 veuves avec 16 enfants et 2 veuves sans enfants.

3° Quant à la Caisse des maîtresses d'ouvrages, sa fortune se monte à fr. 926,026. 35 et elle a servi des pensions pour un montant de fr. 60,349. 90 à 108 maîtresses.

4° Nombre des membres actifs:

Maîtres primaires	1462	
Maîtresses primaires	1262	2724
Maîtres secondaires	619	
Maîtresses secondaires	109	728
Maîtresses d'ouvrages	777	

Les forts chiffres énoncés ci-dessus ne doivent pas induire en erreur. Le montant des pensions augmentera encore, surtout chez les maîtres secondaires, d'une manière disproportionnée avec l'accroissement de la fortune, et il s'agit d'accumuler, pour le moment des prestations maximales et normales de la Caisse, des capitaux dont les intérêts puissent suffire à cette tâche. Les institutrices paient à partir du 1^{er} juillet 1 % de plus que précédemment pour couvrir leurs risques spéciaux; c'est la meilleure preuve de la vanité d'un trop facile optimisme.

G. M.

Porrentruy. La place de maître à l'école d'application, devenue vacante en suite de la retraite de M. Fridelance, est mise au concours.

Ecole normale. La Commission des Ecoles normales du Jura propose à la Direction de l'Instruction publique la ratification de la nomination de M. W. Nicolet, diplômé de l'Université de Zurich et de l'Ecole nationale supérieure des Beaux-Arts de Paris, comme maître d'allemand et de dessin, en remplacement de M. U. Renck, démissionnaire.

Delémont. Deux conventions différentes relatives aux deux classes de l'école d'application fixent les droits et les charges respectifs de l'Etat et de la commune municipale. Cette anomalie va disparaître. Les clauses de la convention établie lors de la création de la classe pour les troisième

† 1922: fr. 29,336. 25.

et quatrième années scolaires, seront applicables également à la classe inférieure, et ce, avec effet rétroactif au 1^{er} avril 1922, dès leur ratification par les instances compétentes. L'Etat pourvoit à l'achat du mobilier. Les maîtresses sont nommées par la Direction de l'Instruction publique, sur proposition de la Commission des Ecoles primaires et de la Direction de l'Ecole normale. L'Etat contribue aux traitements par la moitié du traitement initial d'institutrice et de maîtresse de couture, les augmentations pour années de service et une allocation spéciale de fr. 600 (pour la classe inférieure fr. 400); la commune prend à sa charge le reste du traitement initial, les prestations en nature et les allocations communales. La convention est renouvelable de six ans en six ans.

St-Imier. Dans sa dernière séance, le Conseil général, sur proposition du Conseil municipal, a décidé de servir à Mme Janzi, institutrice à la Chaux d'Abel, une pension communale de fr. 1000, à part la pension de l'Etat de fr. 1500. Cette mesure a été prise vu le fait que Mme J. n'est pas membre de la Caisse d'assurance; elle lui permet ainsi de se retirer avec une pension convenable. — Voilà un exemple à imiter par les communes qui se plaignent d'avoir de trop vieilles forces à leur service.

Section de Courtelary. Le 25 octobre prochain, une assemblée extraordinaire réunira les collègues du district pour discuter le projet de plan d'étude du français et la revision des livres de lecture des trois degrés. Ces questions seront présentées par M. M. Marchand, directeur d'Ecole normale, président de la commission des moyens d'enseignement. Nous invitons les membres à venir nombreux à Sonceboz et à apporter leurs critiques, leurs désirs et leurs vœux dans la discussion qui suivra et qui ne manquera sûrement pas d'intérêt.

Le comité.

Avis officiels. Lire dans la « Feuille officielle scolaire » du 30 septembre:

Avis de la Légation de Turquie.

Recueil français des lois, règlements et ordonnances concernant l'Instruction publique dans le canton.

Avis concernant l'enseignement de la gymnastique.

Une retraite. Le « Bull. corp. » nous annonce la retraite de M. Ch. Vignier, inspecteur des écoles à Genève. M. V. s'en va, atteint par la limite d'âge, après une quarantaine d'années d'activité. Tous les instituteurs jurassiens qui ont eu le plaisir de l'entendre à Porrentruy comme conférencier lors des cours de perfectionnement, et qui ont gardé de ses aimables conseils le meilleur souvenir, lui souhaiteront de cœur de douces années d'un repos bien gagné.

Cours de gymnastique. La Société suisse des Maîtres de gymnastique organise cette année des cours de trois jours destinés aux instituteurs et institutrices des classes de la campagne.

Le programme comprendra les exercices à exécuter pendant la saison d'hiver dans les localités privées de halles de gymnastique ou possédant une salle non chauffable.

Le cours pour le Jura bernois et le canton de Neuchâtel, se donnera à St-Imier les 16, 17 et 18 octobre 1924, sous la direction de MM. W. Montandon, St-Imier, et E. Maître, Tavannes.

La Confédération allouera aux participants une indemnité journalière de fr. 6; en outre, les participants n'habitant pas la localité où se donne le cours recevront une indemnité de fr. 4 par nuit et les frais de voyage en III^e classe.

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au 12 octobre à M. W. Montandon, professeur à St-Imier, qui s'occupera de procurer aux participants qui en feront la demande, chambre et pension aux meilleures conditions.

Tout de même... Nous lisons dans un grand quotidien de la Suisse romande:

Les matches inter-scolaires. Les élèves de la classe de M. B., 5^e année (école du Mail), ont battu les élèves de la classe de M. S., par 2 à 0. Premier but marqué par Favre, sur pénalty; deuxième par Plisson.

Où s'arrêtera-t-on?

PENSÉES.

L'intérêt de la démocratie requiert, les conditions de l'enseignement secondaire une fois définies, que nous le rendions socialement accessible à tous ceux qui seront jugés capables de le recevoir.

Léon Bérard,

ministre de l'Instruction publique (France), 1922.

L'objet de l'enseignement primaire n'est pas d'embrasser sur les diverses matières auxquelles il touche tout ce qu'il est possible de savoir, mais de bien apprendre, dans chacune d'elles, ce qu'il n'est pas permis d'ignorer.

Gréard.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Winklen.

Die Stelle an der Gesamtschule Winklen bei Frutigen ist im Amtlichen Schulblatt vom 30. September 1924 zum zweiten Male ausgeschrieben. Wir erinnern daran, dass die Stelle strenge gesperrt ist.

Aarberg.

Im Amtlichen Schulblatt vom 30. September 1924 ist eine Stelle an der Elementarklasse Aarberg für eine Lehrerin ausgeschrieben. Die bis-

herige Inhaberin hat ihr Pensionsgesuch eingereicht. Die Pensionierung ist aber noch nicht ausgesprochen. Die bisherige Inhaberin muss daher alle ihre Rechte auf die Stelle aufrechterhalten bis die Pensionierung zugebilligt ist. Kandidatinnen, die sich um die Stelle bewerben wollen, tun daher in ihrem eigenen Interesse gut, die Bewerbung nur unter Vorbehalt, dass die bisherige Inhaberin pensioniert wird, aufzustellen. Sollte die Pensionierung nicht ausgesprochen werden, so müsste eine allfällige Wahl angefochten werden.

Sekretariat des B. L. V.

Steuerwesen.

Bei der Beratung des Verwaltungsberichtes der Finanzdirektion des Kantons Bern reklamierte der Unterzeichnete, dass die Steuerbehörden dem Entscheide des Verwaltungsgerichtes vom 17. Dezember 1923 nicht nachlebten. Es komme immer noch vor, dass Steuerpflichtige länger taxiert würden, als die Einkommensquelle dauere. Darauf antwortete Herr Finanzdirektor Volmar, dass ihm dies neu sei. Er versprach, die notwendigen Instruktionen zu geben, damit diese Art der Einschätzung aufhöre. Herr Grossrat Gnägi begrüßte den Entscheid des Verwaltungsgerichtes. Er ersuchte die Regierung, denjenigen, die nicht Rekurs geführt haben, für das Jahr 1923 die zu viel bezahlte Steuer zurückzuerstatten. Herr Volmar gab auf diese Anregung keine Antwort. Der eine oder der andere der interessierten Steuerzahler versucht vielleicht trotzdem sein Heil und richtet ein Steuernachlassgesuch an die kantonale Finanzdirektion.

O. Graf.

De l'impôt.

Au moment de la consultation du rapport d'administration de la Direction des Finances du canton de Berne, le soussigné avait demandé que les autorités de l'impôt ne survécussent point à la décision prise en date du 17 décembre 1923 par le Tribunal administratif. Il arrive toujours encore que des contribuables soient taxés pour une période plus longue que celle de la source du revenu. M. Volmar, directeur des Finances, a répondu que ce fait lui était absolument étranger. Il a promis de donner à ce sujet les instructions nécessaires afin que cette manière de taxation de l'impôt ne soit plus appliquée. M. Gnägi, député au Grand Conseil, a applaudi à la décision du Tribunal administratif et invité le gouvernement à restituer aux personnes n'ayant pas recouru en 1923 la quote part d'impôt payé en plus. M. Volmar n'a pas donné suite à cette invitation. Toutefois plus d'un intéressé ne manquera pas d'adresser, en dépit des circonstances, une requête à la Direction cantonale des Finances, afin d'être exonéré partiellement du paiement de l'impôt.

O. Graf.

Bibliographie o Bücherbesprechungen

Comment prononcer l'allemand. Par M. Schenker et O. Hassler. Librairie Payot & C^{ie}. Prix 60 ct.

Les manuels élémentaires pour l'enseignement de l'allemand dans les écoles de la Suisse romande ne tiennent pas assez compte des difficultés de prononciation et n'ont pas de base phonétique. C'est cette lacune que ce petit guide doit combler. Il a été rédigé de façon à être employé en même temps que les manuels d'allemand actuellement en usage. Il contient un exposé sommaire de la prononciation officielle de l'allemand (deutsche Bühnenaussprache) et des exercices pratiques à l'usage des élèves de langue française. Son but est d'obtenir de ces élèves une prononciation uniforme et plus correcte que par le passé.

Dr. S. Ferenczi: Versuch einer Genital-Theorie. 128 Seiten. Internationaler psychoanalytischer Verlag, Wien, 1924.

Die Psychoanalyse hat es schon früh unternommen, für die seelische Entwicklung des Einzelmenschen in der Arten-Entwicklung Parallelen

aufzusuchen, wie es die moderne Biologie tut. Wenn sich dabei Brücken zur Biologie ergeben, so kann das nicht wundern, wenn wir bedenken, dass Seelisches und Körperliches nur verschiedenartige Aeusserungen des gleichen organischen Lebens sind.

In dem vorliegenden Werke versucht *Ferenczi*, indem er von *Freuds* « *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* » und reichlicher naturwissenschaftlicher Literatur ausgeht, eine « *Genital-Theorie* » aufzustellen, um dann das philogenetische Material mit ontogenetischem zu vergleichen. Die Ausführungen bieten eigentlich mehr, als der Titel des Buches vermuten lässt; sie dürften ausser den Psychologen besonders auch die Biologen interessieren, weil sie eine Anzahl von Problemen anschnneiden, die von ihnen früher oder später gelöst werden müssen.

Für den Laien ist das Buch infolge seiner Häufung von Fachausdrücken aller Art schwer verständlich. Jemand, der nicht lateinisch kann, kommt ohne *Guttmanns* « *Medizinischer Terminologie* » oder einem ähnlichen Hilfsmittel nicht aus.

Hans Zulliger.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Gambach (Rüschegg)	III	Oberklasse	zirka 50	nach Gesetz	2, 5	10. Okt.
» » » » »	III	Unterklasse	> 60	>	2, 6	10. >
Mengestorf (Köniz)	III	Mittelklasse	> 40	>	2, 5	9. >
Enggiststein, Knabenerziehungsanstalt	IV	Die Stelle eines Lehrers		nach Regl.	2	10. >
Wabern, Mädchenerziehungsanstalt Viktoria	V	2 Stellen für Lehrerinnen		>		15. >

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu ertichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Teppiche Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten **MEYER-MÜLLER** Spezial-Geschäft **& Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das Berner Schulblatt gewähren wir jedem Käufer einen Extrarabatt von 10 %.

322

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN

339

Jeder Lehrer braucht für seinen **Gesangverein, Turnverein** Drucksachen, welche er vorteilhaft bei **Bolliger & Eicher, Bern** bestellt.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.**

Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid ausgeführt bei

A. Müller
Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia
Neue Schuhe nach Maß
für abnormale und normale Füße, in jeder erwünschten Ausführung 10

Schweizer
PIANOS
Sabel
vorm. Bieger & Cie.
Burger & Jacobi
2 prima Fabrikate
in gediegener Auswahl
Stimmungen und
103 Reparaturen
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Heidelbeeren und Brombeeren
frische, in Kistli zu je 5 u. 10 kg
à Fr. —.90 per kg.
Preiselbeeren zu Fr. 1. per kg.
Baumnüsse, weisse, neue, frische,
Fr. —.90 per kg.
Tafeltrauben, süsse, zu Fr. —.70
per kg 332
versendet **Maria Bonalini**; Lehr-
lerin, **Roveredo** (Graubünden).

816

Fr. 250.—
nur eine Umschaltung
Carl Stotz, Bern
Schwarzenburgstrasse 6
Telephon Bollw. 56.16

Prima Veltliner 340
Tafeltrauben
5 kg Kistli Fr. 4.60
10 > 9.—
prima auserlesene
Kastanien per kg . . . 60 Cts.
Marroni per kg . . . 70 >
Nüsse per kg . . . 85 >
in Säcken von 10 und 15 kg.
Alles franko geg. Nachnahme.
< Alpina > **Campascio** (Graub.).

M. Boss, Lehrer, Unterlangenegg

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriebe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis broschiert 60 Cts.

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 28x21 cm
enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier**, sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs**, solid geheftet. Preis pro Heft **Fr. 1.70.**

Partlepreis mit Rabatt 326

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit grossem Erfolg überall gut eingeführt. Ansichtsendung unverbindlich.

Verlag und Fabrikation:

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)



Eternit
ROHSTOFFE
ASBEST mit Urgestein, ASBEST von Urgestein befreit
PORTLANDCEMENT
GESTEIN, KLINKER, PORTLANDCEMENT in Säcken
FERTIGE ETERNIT-PRODUKTE
ETERNIT-SCHIEFER für Dächerungen und andere Wandverkleidungen
ETERNIT-PLATTEN für Innenbau, elektrische Zwecke, etc.
ETERNIT-WEISSPLATTEN für Beschreibungen mit wenig Stoffe / Anzeigen

Obige Abbildung ist die Reproduktion einer farbigen Tafel in der Grösse 40/57 cm, welche wir auf vielseitiges Verlangen für den Unterricht der Schweiz. Schulen angefertigt haben. Zur Ergänzung wird der Tafel beigelegt: Muster in Rohasbest, Eternitplättchen in verschiedenen Farben und eine erläuternde Beschreibung über Fabrikation und Anwendung des Eternit mit Abbildungen.

Diejenigen Schulen (Oberklassen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen), welche sich dafür interessieren, belieben sich an die unterzeichneten Herausgeber zu wenden. Die kostenlose Zusendung erfolgt in einigen Wochen. 347
Die Tafel erscheint mit deutschem und franz. Text.

Eternit A.-G. ♦ Niederurnen

Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenarien u. Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern)

Telephon 92.

388

Pianos

nur erstklassige Marken wie

Ibach 16

Fahr

Wohlfahrt

Burger & Jacobi

Elias

vermietet zu billigsten Preisen

Anrechnung der Miete (für 1 Jahr) bei später. Kauf.

Piano-Haus

Schlawin-Junk

41 Neuengasse 41
1. Stock



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

Glasapparate

sowie sämtliche

Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.

liefern

Kunz & Co., Glasbläserei
Zürich 6

Reparaturen sofort. 382

Illustr. Katalog auf Verlangen.

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 177



Die besten Schultafeln

sind ausgerüstet mit unserer imprägnierten Platte «MATTERHORN». Diese bietet absolute Gewähr für unverwüsthliche Haltbarkeit. Die Schreibfläche wird niemals reissen oder abblättern, sie ist steinhart, bleibt tiefschwarz matt. Die besten Modelle zum Hängen und Stellen können bei uns im Original jederzeit besichtigt werden. 343

Verlangen Sie bitte Prospekt und Angebot.

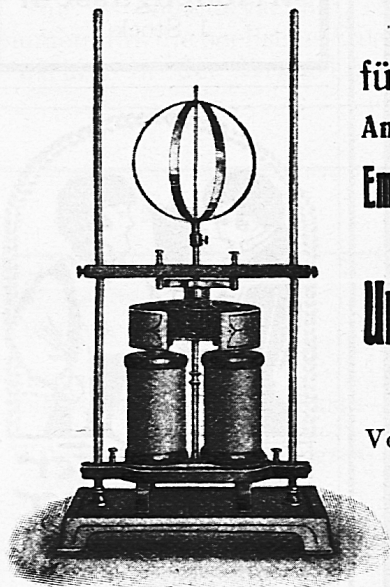
Waltham-Schulkreide
beste amerikanische Marke,
weiss und farbig

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Werkstätte für physikalische Apparate

(Randweg Nr. 1 in der Lorraine, zirka 10 Minuten vom Bahnhof)

Arthur Utz, Bern



Universalapparat, eidg. Patent.
Stativ mit zusammengesetztem Vertikalmotor. Einfach, übersichtlich, leicht verständlich.

Sämtliche Apparate
für den Physik- und Chemieunterricht
Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen
Empfangsapparate für drahtlose Telegraphie und Telephonie

Spezialität:

Universalapparat für den Physik-Unterricht

Eidg. Patent 81466

Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen.
Von verschiedenen Kantonsregierungen subventioniert.
Gewerbeausstellung Bern 1922 höchste Auszeichnung.

!Auf Wunsch unverbindliche Vorführung.

Freie Besichtigung der Apparate.

Reparaturen

147

Verlangen Sie Preislisten und Anleitungsheft.

Aktiengesellschaft der Etablissements

Jules PERRENOUD & Co

Möbelfabrik

Länggaßstrasse 8 **Filiale Bern** |Hallerstrasse 2 u. 4

Altbekanntes Spezialhaus für

Schlaf- und Esszimmereinrichtungen

Sehr stark reduzierte Preise

Reelle Garantie

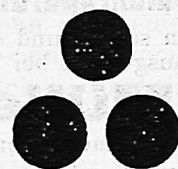
Telephon Bollwerk 41.30.

Franko Lieferung

Der Geschäftsführer: **R. Baumgartner.**

296

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.



Die neuen 341
Kurse f. Handel, Ver-
waltung u. Hotelfach
beginnen am

27. Oktober

Handels- und Verkehrsschule

Bern, Effingerstrasse 12
Telephon Bollwerk 54.49
Direktion: O. SUTER
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegr. 1907

Stellenvermittlung
Man verl. Prosp. und Ref.



Gesundheits-
Zwieback
Oppliger, Bern



**Haselnuss-Crème
Nuss-Platten**



und

Nussa

aus dem **Nuxo-
Werk**

Der ideale Brotaufstrich

in der heissesten Zeit haltbar.
Jetzt an die Kühle stellen.

Nuxo-Werk: J. Kläsi,
Rapperswil. 337